

Die Zeit dazwischen

Warum dieser Film?

Gerade in diesen Tagen ist das Thema Tod wieder unübersehbar in unseren Alltag getreten: Revolutionstote in Lybien, Bombenangriffe, Tsunamiopfer, Atomkatastrophe in Japan. In bizarre Gewänder kleidet sich der Tod zuweilen und verlangt seinen ewigen Tribut.

In der westlichen Welt zeigt er uns seine Fratze über den Fernsehbildschirm oder in den Schlagzeilen der Massenmedien.

Ein Gesicht des Todes: fernes Massensterben wegen unausweichlicher Umstände.

Die Wirklichkeit, die in unserer Kultur nach Kräften verdrängt und ausgeblendet wird, ist, dass der Tod Teil unseres Lebens ist. Jeden Tag unserer Lebenszeit, von Geburt an, begleitet er uns.

Die moderne Medizin schafft es ihn hinauszuzögern, oft ihn immerwieder zu umgehen, abschaffen konnte sie ihn bis heute nicht.

Der Tod begegnet uns hierzulande unmittelbar meist als unheilbare Krankheit. Krebs zum Beispiel ist eine geläufige Metapher für das Sterben geworden. Es gibt viele Fälle, in denen die Medizin mit ihrem Latein am Ende ist, unausweichliche Umstände, Heilung unmöglich. Für einen gesunden Menschen ist es unvorstellbar, die Diagnose zu erhalten, die ihm sein Leben abspricht.

Obwohl der Tod – der „ewige Gleichmacher“ - uns alle verbindet, ist das Thema des Sterbens ein Tabu geblieben bis heute. Und so sagt dann auch die kleine Ina in „Die Zeit dazwischen“: „Wieso reden alle immer nur vom Tod? Oder vom Leben? Aber keiner erzählt was vom Sterben? Das ist doch die Zeit dazwischen.“

Wir wollen mit „Die Zeit dazwischen“ einen Film produzieren, der das Thema Sterben in den Fokus stellt, vor allem aber die Frage danach, wie in der Familie damit umgegangen werden kann. Trennt uns denn der nahende Tod von einander, oder kann er uns nicht sogar einander näher bringen, wenn wir mutig genug wären, darüber zu sprechen?

Wir möchten den fertigen Film gerne medizinischen Einrichtungen, wie Palliativstationen und Hospizen zur Verfügung stellen.